

Ungleiche Machtverteilung führte mittels Gewalt zu einfacher Unter- und Überordnung, zu Tributabhängigkeit, zu *amicitia*-Bündnissen oder später auch Lehnbeziehungen. Eine klare Vormacht, die in einer imperialen Oberaufsicht Superiorität beanspruchte, bestimmte die Ordnung und schränkte durch ihre Übermacht die ‚Staatenkonkurrenz‘ ein¹⁸. Asymmetrische Beziehungen führten zu einer Einflusszone wie der Ostmitteleuropas, in der Verhältnisse herrschten, die von Imperialität gekennzeichnet waren. Vom Rande her scheint der Blick geschärfter als vom Zentrum aus.

Zurück zum Buch, dessen wichtigste Erkenntnis darin besteht, dass das Lehnswesen nicht als Bindemittel der politischen Beziehungen zwischen Friedrich Barbarossa und den ostmitteleuropäischen Fürsten gedient hat. Was an seine Stelle als Erklärung treten könnte, ist weitgehend offengeblieben.

Summaria

Wenn die politischen Bindungen Friedrich Barbarossas zu den Königen und Herzögen Böhmens, Polens und Ungarns nicht auf lehnrechtlicher Grundlage beruhten, ist zu fragen, was dann die wechselseitigen Kontakte des Staufers zu Arpaden, Piasten und Přemysliden strukturiert haben könnte. Vorgeschlagen wird eine imperiale Interpretation, die von einer Hierarchie innerhalb der damaligen Herrschaftsordnungen ausgeht: Das stauferzeitliche Reich beanspruchte einen Vorrang gegenüber seinen ostmitteleuropäischen Nachbarn, den es mit diplomatischen und militärischen Mitteln durchsetzt. Die Betroffenen akzeptierten diese selbstgewählte imperiale Position und nahmen sie wiederholt in Anspruch, wenn sie um Rangerhöhungen, um Entscheidung oder Vermittlung in Thronstreitigkeiten und Streitschlichtungen oder um Unterstützung gegen ihre Feinde beim römisch-deutschen Kaiser nachsuchten. Damit bestätigten und bekräftigten sie jedes Mal von ihrer Seite die asymmetrischen Beziehungen, die in vielerlei Gestalt zum Vorschein kommen konnten – in den Titeln (Kaiser, Fürst, König, Herzog u. s. w.) der Beteiligten, einfacher Unter- und Überordnung, in Tributabhängigkeit, in *amicitia*-Bündnissen und später auch in Lehnverhältnissen. Es steht die Aufgabe eine Terminologie zu entwickeln, die derartige hierarchisch abgestufte Zentrum-Peripherie-Verhältnisse beschreibt und erklärt, ohne national- und machtsstaatliche sowie anachronistische (Landeshoheit, Souveränität, territoriale Integrität, staatsrechtlich u. ä.) Begriffe zu verwenden.

18) Vgl. Ulrich LEITNER, *Imperium. Geschichte und Theorie eines politischen Systems* (2001); Stephan WENDEHORST, *Altes Reich, „Alte Reiche“ und der imperial turn* in der Geschichtswissenschaft, in: *Die Anatomie frühneuzeitlicher Imperien*, hg. von DEMS. (bibliothek altes reich 5, 2015) S. 17–58; Herfried MÜNKLER, *Imperiale Ordnung. Die Governance-Leistung von Imperien*, in: HAUSTEINER / HUHNHOLZ (wie Anm. 9) S. 71–99.